

Texte zur
internationalen ArbeiterInnenbewegung

Redaktion express

»Gewerkschaften und Care-Arbeit«

express-Texte zur Care-Debatte, 2009-2015



Herausgeber: AFP e.V., express-Redaktion

No. 23

Oktober 2015

18. Jahrgang

Herausgeber:

AFP – Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der politischen Bildung e.V.
Verein für Förderung demokratischer Arbeitsbeziehungen und sozialer Gerechtigkeit e.V.
express-Redaktion
Niddastraße 64
60329 Frankfurt
Telefon (069) 67 99 84
Email express-afp@online.de
www.express-afp.info

2. erweiterte Auflage, Oktober 2015

72 Seiten, Einzelpreis 8 Euro zzgl. Porto

Redaktionelle Bearbeitung	Nadja Rakowitz, Stefan Schoppengerd
Layout/Satz	Birgit Letsch
Druck	Kopierwerk, Frankfurt

RÄNKESCHMIEDE erscheint in unregelmäßiger Folge (siehe hintere Umschlagseite)

Inhalt

Editorial	5
Stefan Schoppengerd: Sorge-Probleme. Die aktuelle Debatte über Care	6
»Hilf Dir selbst!«, »Persönliche Assistenten« im Pflegebereich organisieren sich	9
Slave Cubela: »Lohnarbeit für Selbstbestimmung?«, Arbeitnehmer in der Persönlichen Behindertenassistenz	12
»Dicke Bretter gebohrt« – Organizing für einen Tarifvertrag, Slave Cubela im Gespräch mit einem Betriebsrat des Assistenzbetriebs CeBeeF	18
Stefan Schoppengerd: »Sorge(n) um die Sorgearbeit« – über Vorbereitungen zur ›Care Revolution‹	23
Jana Seppelt: »SOS KiTa: Wann, wenn nicht jetzt?« – über Rahmenbedingungen frühkindlicher Bildung	25
Leserbrief	30
Iris Nowak: »Gewissen und Gewerkschaft« – über Schwierigkeiten gewerkschaftlicher Organisierung in der stationären Altenpflege	31
Kalle Kunkel: »Absahner des Pflegenotstands« – migrantische Pflegekräfte organisieren sich gegen Knebelverträge bei GiP	35
Maren Kirchhoff: »Konventionell weiter?« – Gewerkschaften und Care: transnationale Organisierung und die ILO-Konvention 189	38
Mia Lindemann: »Heimarbeit« – Gewerkschaftspraxis in der Altenhilfe Teil I & II	42
Isabell Merkle: »Die Unsichtbaren« – zur Situation migrantischer HaushaltsarbeiterInnen in Deutschland	49
Rachel Cohen: »Ungewöhnliche Gäste« – Über die ILO-Richtlinie für Hausangestellte auf der UN-Frauenkonferenz	52

Peter Birke / Stefan Kerber-Clasen: »Vielleicht ein Anfang« – Über die Streiks im Sozial- und Erziehungsdienst	55
Hauptanliegen: Welt verbessern!	
Interviews zur Konferenz UmCare im Oktober	
Gemeinsam(e) Sorgen. Interview mit Barbara Fried	59
Interview mit Harald Weinberg und Pia Zimmermann	61
Interview mit Carsten Becker (Betriebsgruppe Charité)	64
Würde bewahren. Zwei Filme zur politischen Ökonomie der Sorgearbeit	65
Peter Nowak: Care Revolution – oder Wege in eine solidarische Welt Rezension zu Gabriele Winker	67



Editorial

Dieses Heft versammelt Texte zum Themenkomplex »Gewerkschaftspraxis in der Care-Arbeit«. Das englische Wort »Care« hat sich in den letzten Jahren nicht nur in den Sozialwissenschaften, sondern auch in den Diskussionen sozialer Bewegungen durchgesetzt, um die Tätigkeiten des Versorgens, Kümmerns, Pflegens in einem Begriff zusammenzufassen – all jene Arbeit, die dem Erhalt oder der Wiederherstellung des körperlichen und psychischen Wohlergehens anderer dienen sollen.

Wenn wir uns in der Zeitung *express* immer wieder der Gewerkschaftspraxis in diesen Bereichen zugewandt haben, so hat das mehrere Hintergründe. *Erstens* ist der Umfang von Care-Arbeit, die als Erwerbsarbeit geleistet wird, in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen. Die Norm der Hausfrauenehe hat an Selbstverständlichkeit eingebüßt – und damit auch die Möglichkeit, die Versorgung von Kindern und unterstützungsbedürftigen Alten einfach als unbezahlte Hausarbeit an Frauen delegieren zu können. Mit dem steigenden Bedarf nach professioneller Versorgung gewinnen aber in der Care-Arbeit auch die Interessenkonflikte an Gewicht, die allen Lohnarbeitsverhältnissen zu eigen und die der Daseinsgrund von Gewerkschaften sind.

Zweitens allerdings ist damit noch nicht gesagt, dass bekannte gewerkschaftliche Strategien der Konfliktaustragung sich ohne weiteres auf die Arbeitsverhältnisse im Sorgebereich übertragen ließen. Bekanntes Beispiel: Die Drohung, alle Räder stillstehen zu lassen, ist ein der industriellen Güterproduktion adäquates Mittel der Interessensdurchsetzung, und viele soziale Errungenschaften verdanken sich der Tatsache, dass sie etliche Male wahr gemacht wurde. Wo es unmittelbar um Bedürfnisse anderer Menschen geht, ist aber der völlige Stillstand auch in den Augen der Belegschaften oft keine legitime Vorgehensweise; kollektive Interessenvertretung in der Care-Arbeit steht oft

vor der Herausforderung, die Interessen von Lohnabhängigen und Sorgebedürftigen strategisch zu verknüpfen.

Drittens und andererseits scheint uns dort, wo das Schlagwort *Care-Ökonomie* als möglicher Kristallisationspunkt neuer Bündnisse sozialer Bewegungen gehandelt wird, mitunter eine unglücklich abstrakte Vorstellung davon vorzuherrschen, wie eine »Verknüpfung von Kämpfen« oder eine »Bündelung von Interessen« zu machen ist. Heterogene Tätigkeitsfelder mit einem gemeinsamen Begriff zu belegen ist zwar ein Beitrag dazu – es bleibt aber ein weiter Weg zur gemeinsamen Praxis, zur Durchsetzung gemeinsamer Forderungen in gemeinsamen Kämpfen, und Teil dieses Weges ist die mühselige Befassung nicht nur mit den Gemeinsamkeiten, sondern auch mit den jeweiligen Besonderheiten der Tätigkeitsbereiche und Arbeitsverhältnisse.

Für die Lösung dieser Probleme bietet das Heft keine Patentrezepte, aber, so hoffen wir, zumindest etwas Material und Erfahrungswissen, mit dem sich weiterarbeiten lässt. Die hier zusammengestellten Texte sind im Laufe der letzten Jahre im *express – Zeitung für sozialistische Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit* erschienen (ergänzt um einen einleitenden Text zum Care-Begriff aus der Zeitschrift des *Vereins demokratischer Ärztinnen und Ärzte*). Sie schildern Probleme und Erfolge betrieblichen Widerstands in der Behindertenassistenz, der Kinderbetreuung, der stationären und häuslichen Altenpflege und in der Arbeit von Hausangestellten. Andere sind den Aktivitäten unter dem Dach der *Care Revolution* gewidmet. Am Schluss stehen zur Abrundung und Empfehlung eine Buch- und eine Filmbesprechung.

Sorge-Probleme. Die aktuelle Debatte über Care

Stefan Schoppengerd*

Die Grenzen zwischen Hausarbeit und dem Markt der »personennahen Dienstleistungen« sind in Bewegung. Das bringt neue Konflikte um die Verteilung und Gestaltung von Arbeit mit sich. Eine kurze Einführung in die Debatte um »Care«.

In ihrem Buch »Gesundheitspolitik« halten Rolf Rosenbrock und Thomas Gerlinger zum »System der Krankenversorgung« fest: »Der weitaus größte Teil der Beschwerden – Schätzungen gehen von etwa 70 Prozent aus – erreicht nicht das professionelle Helfersystem, sondern wird von den Patienten selbst behandelt, wobei zumeist Familienangehörige, Freunde oder Bekannte zu Rate gezogen werden.«¹ Die Mehrzahl gesundheitlicher Probleme wird also in Versorgungsstrukturen bewältigt, die unterhalb des Radars der meisten Diskussionen zum Gesundheitssystem operieren. Wo es um Berechnungen von Ausgaben und Einnahmen geht, kann gar nicht vorkommen, was nicht in Euro und Cent bezifferbar ist. Obwohl gegenseitige Hilfe und Selbsthilfe ein großer, alltäglicher Faktor sind, bleiben sie unsichtbar.

Dieses Verhältnis von nicht-monetär vermittelten Unterstützungsstrukturen und professionellem Versorgungssystem im medizinischen Bereich, dass im Alltag oft stillschweigend vorausgesetzt wird, kann als exemplarisch gelten für die Tätigkeiten, die unter dem Schlagwort »Care-Arbeit« oder »Care-Ökonomie« diskutiert werden. Es geht um die Frage, wie eine Gesellschaft all die unerlässlichen Aufgaben der Versorgung von Hilfebedürftigen und scheinbar banale, überlebensnotwendige Alltagsverrichtungen organisiert: Pflege, Erziehung, Assistenz, die tägliche Mahlzeit, Putzen, Waschen, usw. »In der aktuellen Debatte wird unter Care

meist die Gesamtheit aller bezahlten und unbezahlten Arbeiten im Bereich von Haushaltsarbeit, Assistenz, Betreuung und Pflege innerhalb und außerhalb von Haushalten verstanden, wobei das Feld nicht eindeutig eingegrenzt wird.«²

Am Beispiel Gesundheitsversorgung ist auch erkennbar, dass die Grenzen zwischen den zuhause erbrachten Leistungen und den verschiedenen Teilen des professionellen Systems alles andere als starr sind: Mit welchen Beschwerden eine Ärztin aufgesucht wird, hängt nicht bloß ab von der Schwere der Erkrankung, sondern auch von kulturellen Konventionen, politischen Entscheidungen über die sozialstaatliche Finanzierung von Leistungen, den jeweiligen privaten Lebenszusammenhängen und ggf. vom eigenen Geldbeutel. Allesamt bewegliche und umkämpfte Faktoren. Auch ist die Grenze zwischen professionellem System und zu Hause erbrachten Leistungen nicht identisch mit der zwischen monetär vergüteten Leistungen und unbezahlten: Z.B. hat die Gewerkschaft ver.di im Saarland eine Kampagne namens »Gegendruck« erarbeitet, die darauf basiert, dass im Krankenhaus sehr viele Leistungen vom Pflegepersonal erbracht werden, die weder per Arbeitsvertrag festgelegt sind noch vergütet werden. Die Annahme hinter der Kampagne ist, dass eine Verweigerung dieser Leistungen, also ein »Dienst nach Vorschrift«, die Abläufe im Krankenhaus zum Erliegen bringen würde...

Im Prinzip gibt es kaum einen Bereich der Care-Ökonomie, der nicht vollständig professionalisierbar und kommerzialisierbar ist (was nicht zwangsläufig das gleiche ist). Mahlzeiten, Reinigung, Kinderbetreuung, Pflege – für all das gibt es Angebote auf einem wachsenden Markt der »personennahen Dienstleistungen«. Manches wird

durch sozialstaatliche Leistungen gefördert, manches durch bewusstes Wegsehen bei Schwarzarbeit – eine befriedigende Perspektive bietet die totale Vermarktlichung von Care dennoch nicht. Und ob dadurch die Leistungen professioneller im Sinne eines hohen Standards der »Profession« erbracht werden, sei ebenfalls dahingestellt. Abgesehen von der Frage, ob es überhaupt ein erstrebenswerter Lebensentwurf ist, all die genannten Tätigkeiten in Verhältnissen von »Dienstleistern« und »Kunden« unterzubringen, ist dies als gesamtgesellschaftlicher Umgang mit den notwendigen Sorgearbeiten ohnehin strukturell unmöglich: Wer sein Geld als Reinigungskraft verdient, wird kaum genug haben, die eigene Wohnung gegen Bezahlung putzen zu lassen. Eine Pflegerin, die aus Osteuropa in eine deutsche Familie zieht, um sich um die Alten zu kümmern, wird für die eigenen Eltern keine vergleichbare Betreuung kaufen können – es sei denn, die Lebens- und Arbeitsverhältnisse noch weiter östlich sind wiederum schlechter...

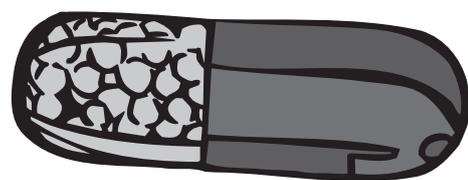
Dass der Care-Ökonomie vor allem in der feministischen Sozialwissenschaft Aufmerksamkeit zuteil wird, ist kein Zufall. Die Frage, wer zu welchen Bedingungen welche Arbeit übernimmt, ist nicht zu beantworten, ohne die besondere Gleichzeitigkeit von Stabilität und Veränderung in den Geschlechterverhältnissen in Rechnung zu stellen. So hat die feministische Analyse und Kritik der Care-Arbeit ihre Vorläufer in früheren Diskussionen um den Stellenwert »unbezahlter Hausarbeit«. Häufig musste hier zuerst darum gestritten werden, ihr überhaupt erst die Anerkennung als gesellschaftlich notwendige Arbeit zuteil werden zu lassen. Entspricht das, was die Hausfrau den lieben langen Tag (oder nach Feierabend) tut, nicht einfach ihrer weiblichen Veranlagung, sich um Ehemann und Kinder zu kümmern? Und ist es nicht ein Beitrag zur Zerstörung des Familienidylls, wenn ein guter Teil des Geschehens in der Familie so hässlich als »Arbeit« bezeichnet wird, obwohl damit noch nicht einmal Geld verdient wird? Nicht nur gegen solche romantischen Verklärungen des Wickelns, Schrubbens und Einkäufeschleppens samt des Erduldens der Launen von Gatte und Nachwuchs trat die feministische Kritik auf den Plan, sondern auch gegen die Kurzsichtigkeit einer linken Gesellschafts-

kritik, die zwar »Arbeit«, die »alle Werte schafft«, zum Dreh- und Angelpunkt ihrer Befreiungsvorstellungen machte, von Hausarbeit aber genauso wenig reden wollte wie die konservativen Hüter der patriarchalen Kleinfamilie.

Dieser Impetus, die unbezahlte Arbeit in den Haushalten in die Kritik ökonomischer Zusammenhänge einzubeziehen, wird mit dem Begriff der Care-Ökonomie/Care-Arbeit fortgeführt. Die Schweizer Volkswirtin Mascha Madörin verdeutlicht den enormen Umfang der unbezahlten Hausarbeit: Gemessen an der dafür aufgewendeten Arbeitszeit, ist sie der mit Abstand größte Wirtschaftssektor.³

Obschon hier also Kontinuitäten in der Strukturierung von Care überdeutlich sind, ist die neuere Diskussion auch durch die Wahrnehmung von Veränderungen motiviert, die meist als krisenhafte Entwicklung beschrieben werden (Care-Krise/Reproduktionskrise). Das Modell der Ernährer/Hausfrauen-Ehe hat deutlich an Bindungskraft eingebüßt. Gesetzliche Restriktionen für Frauen, die arbeiten gehen wollen, sind gefallen. Die Beschränkung auf die Rolle der Hausfrau, die ein bisschen was dazu verdient, hat an Attraktivität verloren. Zugleich steigt der Druck, diese Freiheit auch zu nutzen, weil das allgemeine Reallohniveau stagniert und das Kleinfamilienarrangement für Viele daher gar nicht finanzierbar ist. Der neoliberale Kapitalismus hält aber auch keine überzeugende Alternative vor zur »Lösung« der Sorge-Probleme auf Kosten der Frauen: Dass »der Markt« es richten wird, kann allenfalls wenigen Privilegierten glaubhaft scheinen.

Dabei halten Mechanismen kapitalistischer Konkurrenz auch in Bereichen Einzug, die bislang durch die Prinzipien sozialstaatlicher Solidarität geprägt waren. Der sinkende Anteil der Löhne am Volks-



einkommen beschert dem Gesundheitssystem ein Einnahmenproblem, dass durch den Wettbewerb um Kostensenkungen bzw. durch die Verlagerung der Kosten auf PatientInnen und/oder ArbeitnehmerInnen behoben werden soll. Wer Einführung und Auswirkungen des DRG-Systems in deutschen Krankenhäusern aus der Nähe verfolgt hat, weiß, wovon hier die Rede ist. »Kostendruck« ist vor allem Druck aufs Personal. Und das, obwohl erwiesen ist, dass sich die Mortalität im Krankenhaus umgekehrt proportional zur Anzahl der Pflegekräfte verhält: Je schlechter der Personalschlüssel, desto höher die Wahrscheinlichkeit, im Krankenhaus zu sterben.

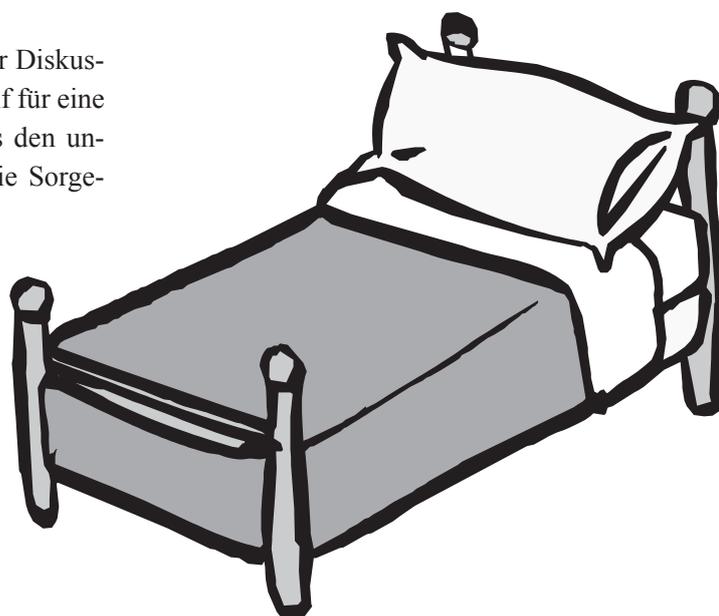
Es ist eben, so wird in der sozialwissenschaftlichen Diskussion zu Recht betont, ein Spezifikum der Sorgearbeiten, dass sie nicht wie z.B. industrielle Produktionsabläufe durch Rationalisierungsstrategien auf stets steigende Effizienz getrimmt werden können. Die Bedürfnisse von Säuglingen, Demenzkranken, Patienten und Assistenznehmerinnen fügen sich nicht einem durchgetakteten Tagesablauf, der keine Spontaneität mehr kennt. Neben Konflikten um Arbeitszeiten und Bezahlung liegt hier der wichtigste Grund für die Unzufriedenheit von professionellen Care-ArbeiterInnen mit den Verhältnissen: Wenn äußere Vorgaben und betriebliche Strukturen systematisch verhindern, dass dem eigentlichen Arbeitsauftrag und dem professionellen Ethos – zum Wohlergehen und würdigen Leben anderer beizutragen – nachgekommen werden kann, muss sich Frustration einstellen.

Geht es nach einigen Protagonistinnen der Diskussion um »Care-Ökonomie«, ist die Zeit reif für eine soziale Bewegung, die die Probleme aus den unterschiedlichen Bereichen bündelt und die Sorge-

belange in den Mittelpunkt sozialer Kämpfe rückt. Dies war z.B. das Anliegen der Aktionskonferenz »Care Revolution«, die im März 2014 in Berlin stattfand, und die in Anbetracht der hohen TeilnehmerInnenzahlen offenbar einen Nerv getroffen hat. Um diese Kämpfe aber erfolgreich führen zu können, ist noch viel Verständigungs- und Vermittlungsarbeit nötig. Für welche Forderungen mit welchen Mitteln Druck entfaltet werden kann, das ist in den diversen Bereichen, die unter »Care-Ökonomie« subsummiert werden, durchaus unterschiedlich. Und die Diskussion darum, wie beispielsweise im Bündnis mit den bewegungsorientierten Teilen der Gewerkschaften gehandelt werden kann, hat kaum begonnen. Vor dieser Herausforderung zu kapitulieren, wäre aber ein unverzeihlicher Fehler: Dafür sind die Probleme, die die Care-Debatte am Wickel hat, viel zu wichtig.

*zuerst erschienen in:
Gesundheit braucht Politik.
Zeitschrift für eine soziale Medizin, Nr. 4/2014*

- 1 Rolf Rosenbrock / Thomas Gerlinger: »Gesundheitspolitik. Eine systematische Einführung«, Bern 2006, S. 120
- 2 Pia Garske: »Putzen, Kochen, Kinder kriegen? Von der Hausarbeits- zur Caredebatte: Alter Wein in neuen Schläuchen?«, in: analyse&kritik, Nr. 591, www.akweb.de/ak_s/ak591/29.htm
- 3 Mascha Madörin: »Care-Ökonomie – Eine Herausforderung für die Wirtschaftswissenschaften«, in: Christine Bauhardt/Gülay Çağlar (Hg.): »Gender and Economics. Feministische Kritik der politischen Ökonomie«, Wiesbaden 2006, S. 81-104



► Zum Inhalt

- Stefan Schoppengerd: »Sorge-Probleme« – Die aktuelle Debatte über Care
- »Hilf Dir selbst!«, »Persönliche Assistenten« im Pflegebereich organisieren sich
- Slave Cubela: »Lohnarbeit für Selbstbestimmung?«, Arbeitnehmer in der Persönlichen Behindertenassistenz
- »Dicke Bretter gebohrt« – Organizing für einen Tarifvertrag, Slave Cubela im Gespräch mit einem Betriebsrat des Assistenzbetriebs CeBeeF
- Stefan Schoppengerd: »Sorge(n) um die Sorgearbeit« – über Vorbereitungen zur ›Care Revolution‹
- Jana Seppelt: »SOS KiTa: Wann, wenn nicht jetzt?« – über Rahmenbedingungen frühkindlicher Bildung
- Iris Nowak: »Gewissen und Gewerkschaft« – über Schwierigkeiten gewerkschaftlicher Organisation in der stationären Altenpflege
- Kalle Kunkel: »Absahner des Pflegenotstands« – migrantische Pflegekräfte organisieren sich gegen Knebelverträge bei GiP
- Maren Kirchhoff: »Konventionell weiter?« – Transnationale Organisation und die ILO-Konvention 189
- Mia Lindemann: »Heimarbeit« – Gewerkschaftspraxis in der Altenhilfe Teil I & II
- Isabell Merkle: »Die Unsichtbaren« – zur Situation migrantischer HaushaltsarbeiterInnen in Deutschland
- Rachel Cohen: »Ungewöhnliche Gäste« – Über die ILO-Richtlinie für Hausangestellte auf der UN-Frauenkonferenz
- Peter Birke / Stefan Kerber-Clasen: »Vielleicht ein Anfang« – Über die Streiks im Sozial- und Erziehungsdienst
- Gemeinsam(e) Sorgen. Interview Barbara Fried zur Strategiekonferenz zu Pflege und Gesundheit im Oktober 2015
- »Hauptanliegen: Welt verbessern!« Harald Weinberg, Pia Zimmermann und Carsten Becker zur Konferenz »UmCare«
- Peter Nowak: »Care Revolution« – Rezension des gleichnamigen Buches von Gabriele Winker
- »Würde bewahren« – Zwei Filme zur politischen Ökonomie der Sorgearbeit



RÄNKESCHMIEDE

Texte zur
internationalen
ArbeiterInnenbewegung

Die Broschüre kann postalisch oder per eMail
direkt beim Herausgeber bestellt werden
(s. Rückseite).

- Ich bin interessiert an der Broschüre
»Gewerkschaften und Care-Arbeit« und
bitte um Benachrichtigung, sobald diese
erhältlich ist.

Meine eMail-Adresse

Ich bestelle

- Broschüre(n)
»Gewerkschaften und Care-Arbeit«
zum Preis von 8 € /Exemplar zzgl.
Portokosten auf Rechnung.

Meine Adresse

Herausgeber und Bestelladresse:

AFP – Arbeitsgemeinschaft zur Förderung
der politischen Bildung e.V.

Niddastraße 64

60329 Frankfurt

Telefon (069) 67 99 84

eMail express-afp@online.de

www.express-afp.info

Redaktion **express** u.a.

»Gewerkschaften und Care-Arbeit«

Herausgeber:

AFP e.V., express-Redaktion

No. 23

Oktober 2015 – 18. Jahrgang